

Vom ärztlichen Honorar

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-470884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Diktator kehrt von der Diktatorenversammlung nach Hause zurück

Vom ärztlichen Honorar

Auf der Rückreise von der Konsultation bei einem «berühmten» Quacksalber wird eine hübsche junge Patientin von einer Herzschwäche befallen und sie wird vom Kondukteur in bedrohlichem Zustande im Wagenabteil II. Klasse gefunden. Sofort wird der nächste Bahnhof alarmiert und ein Arzt verlangt. Die beinahe

pulslose und ganz blasse Dame erholt sich rasch nach einer kraftspendenden Injektion und kann nun Auskunft geben, wobei sie auch mitteilt, dass sie dem «Herrn Doktor» für die kurze Untersuchung 20 Franken bezahlt hätte, und sie fragt dann auch mich nach ihrer Schuldigkeit. Einen Augenblick zögere ich, finde dann aber doch, dass es unanständig wäre, den «Herrn Kollega» zu unterbieten und ich beschliesse, zum mindesten gleich viel zu verlangen. Aber oha lätz! Die Patientin findet meine Forderung unerhört; sie wisse ganz genau, dass nach dem ärztlichen Tarif ein Besuch nicht 20 Franken koste. Auf mein Vorhalten, dass sie ja dem Quacksalber, der ihr nicht einmal helfen konnte, auch so viel bezahlt habe, entgegnet sie prompt: «Das ist etwas anderes; Sie sind eben ein rechter Doktor und diese sind doch billiger, wie die „Natur-Aerzte“!» H.

Bank belegt und begann nun, sich häuslich einzurichten: Jacke aus, Schuhe aus, Kissen her, und hin legt er sich. Aber irgend etwas scheint ihm ganz und gar nicht zu behagen. Er ist höchst unruhig. Und richtig, bald sitzt er wieder auf, ja, steht sogar auf und schaut nachdenklich auf mein Buch. Also das Alles habe ich verständnisvoll miterlebt — aber dann — dann sagte er nämlich: «Fräulein, ich glaube, die da drüben möchten schlafen» und deutet auf den Nebenraum des Doppelabteils. Ja, und dann ist es dunkel geworden — dämmerdunkel natürlich. Deine Miamala

Sonntagszeichner



«Nämet Sie au es Chärtli, nume zwänzg Rappe eis, — Sie chönne Orangsche gwinne!»
 «Nei, i ha drum nid gärn Orangsche!»
 «So nämet doch glich eis, villicht heit Dir de Schwein und gwinnet e keini.»

Lieber Nebelspalter!

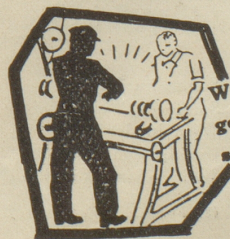
Das muss ich Dir erzählen. Ich habe nämlich, denk Dir, einen Menschen getroffen, der sich nicht selbst der Nächste sein wollte.

Es war im Nachtzug. Ein Herr gegenüber hatte sich gleich eine ganze

Schottische Aufschlüsse

Ich stehe beim Metzger und warte; vor mir ist ein Jüngferchen an der Reihe:

«I hätt gärn es halbs Pfund Ufschnitt, aber bitti, ganz dünn gschnitte — mer händ drum Bsuech.» Z.



Wer hart schaffen muß,
 geistig oder körperlich,
 sorgt für Kraftreserven
 durch **Biomalz**